

BUCHBESPRECHUNGEN

Mitchell, J.: Great Britain. Geographical Essays. 612 S., 87 Fig., Cambridge 1962.

An diesem Werk sind insgesamt 26 Autoren beteiligt. Die behandelten Gebiete Großbritanniens wurden nach Belieben ausgewählt, weshalb sich einige Themen überschneiden, andere Lücken zwischen sich lassen. Nicht alle Regionen zeigen eine klare geographische Wesenheit, sind Landschaften. Die Bevölkerungszahlen stützen sich auf den Zensus von 1961. An jedes Kapitel schließt eine Auswahl von Literaturzitaten. Die zahlreichen Karten und Diagramme gehen oft auf schwer zugängliche Quellen zurück. Die neuesten Forschungsergebnisse finden jeweils Berücksichtigung. Wohl durch Raumangel bedingt, werden meist nur die Tatsachen gebracht und auf deren ausführliche Erklärung oder Diskussion verzichtet. Fast alle Autoren wenden das übliche länderkundliche Schema, allerdings meist in wohlthuend aufgelockelter Weise an, so daß der Text nicht einförmig wirkt. Oft finden nur die wichtigsten Faktoren in der Abfolge ihrer Bedeutung für die betreffende Region Berücksichtigung. Es wäre wünschenswert, wenn jedem Kapitel eine topographische Lageskizze beigegeben wäre. Wohl infolge der großen Zahl der Verf. sind die Kapitel manchmal nicht ganz harmonisch aufeinander abgestimmt. Trotzdem wirkt das Buch im ganzen doch recht einheitlich. Es liest sich sehr plastisches Bild Großbritanniens, das noch an Lebendigkeit gewinnen könnte, wenn die ausgewählten Landschaften durch typische Fotos erläutert wären. Das Werk kann für Fachleute und Studenten, aber auch für Besucher Großbritanniens bestens empfohlen werden.

Das Buch ist in drei Hauptabschnitte und 30 Kapitel gegliedert. Der 1. Hauptabschnitt behandelt in drei Übersichtskapiteln das Relief, Klima—Vegetation—Boden und die Bevölkerung, der 2. in 20 Kapiteln England und Wales und der 3. in sechs Kapiteln Schottland.

Im 1. Kapitel erörtert B. W. SPARKS das Relief. In vielleicht zu starker Verallgemeinerung bezeichnet Verf. die differenzierte Struktur und die Gesteinsverschiedenheit als die beherrschenden Faktoren der auf junge Zerschneidung zurückgehenden Reliefbildung. Die meisten Landformen gehören dem subaerilen Zyklus an. Sie wurden durch glaziale Erosion oder Akkumulation oder außerhalb der Vereisung durch periglaziale Vorgänge beeinflusst. Die eiszzeitliche Bearbeitung hat die struk-

tuell-lithologisch bedingten Unterschiede verschärft.

Der Hauptteil Großbritanniens wird von NE streichenden kaledonischen Strukturen beherrscht. In Südengland treten herzynisch-alpine E verlaufende und in den Pennines N streichende Leitlinien auf. In der Oberkreide und im Tertiär kam es in Großbritannien zu phasenhaften Hebungen und Senkungen, die nur im Bereich der jüngsten Sedimente genauer erfaßbar sind. Zwischen den Hebungphasen entstanden Rumpfflächen.

Während des Pleistozäns entwickelten sich in den quer zur Richtung der atlantischen Winde streichenden Hochgebieten bei ähnlicher atmosphärischer Zirkulation wie heute Vereisungszentren. Auch von Skandinavien her kamen Eismassen. Durch glazialeustatische Meeresspiegelschwankungen entstanden Strandterrassen, deren Verbiegung in Schottland das Mitwirken glazialisostatischer Hebungen andeutet.

In der regionalen Gliederung unterscheidet Verf. die Highlands, Uplands und Lowlands. Die kaledonisch geprägten Highlands bilden ein gehobenes, stark zerschnittenes Plateau aus meist wasserundurchlässigen Gesteinen mit infolge starker Niederschläge ausgelaugtem, saurem Boden. Bei starker pleistozäner Vereisung haben sich in festem Gestein in einzelnen Gebirgstteilen echte Hochgebirgsformen entwickelt. Meist herrscht aber ein einförmiges, glazial gerundetes Relief vor.

Die herzynisch geprägten Uplands, z. B. die Pennines, bilden verschieden hohe Plateaus und Stufen mit nur geringer glazialer Formung. Sie standen oft unter periglazialen Klimaeinfluß. Hier treten die wichtigsten Kohlenlager auf.

Die Lowlands haben unter 1000 f Höhe ihre oft durch Faltung modifizierten Stufen und die Täler knüpfen an den Wechsel verschieden widerständiger Jura-, Kreide- und Tertiärgesteine. Die glaziale Erosion tritt gegenüber der Akkumulation fast ganz zurück. Die periglaziale Solifluktion aber hatte große Bedeutung.

Im 2. Kapitel befaßt sich A. MILLER mit Klima, Vegetation und Boden. Typisch ist die Milde, Ausgeglichenheit und die auf raschen Wechsel von jeweils maritimen oder kontinentalen Polar- und Tropikluftmassen zurückgehende Veränderlichkeit des Klimas. Es ergeben sich reliefbedingte Niederschlagsunterschiede zwischen der W- und E-Seite Großbritanniens. Tabellen bringen die Klimastati-

stik und Daten über den Wasserabfluß. Eine Karte zeigt die Wasserversorgung. Großen Einfluß auf das Klima haben die Industrieanlagen und Städte. Das Land hat eines der besten meteorologischen Beobachtungsnetze der Welt.

Die Entwicklung der Vegetation wird bis zum Eisrückzug vor 17.000 Jahren zurückverfolgt. Die natürliche Vegetation war meist Laubwald. Die künstliche Entwaldung erfolgte im Interesse des Anbaus, der Weidewirtschaft und des Bergbaus. Eine Karte zeigt die Wachstumsperioden.

Großbritannien hat zwei Hauptbodentypen: Humide, verarmte Podsolböden in Nadelwaldgebieten des NW und braune Waldböden im Laubwaldbereich.

J. B. MITCHELL behandelt im 3. Kapitel die Bevölkerung. Großbritannien hatte 1961 51,3 Mill. Menschen, 573/sqm, wovon 80% in Städten leben, 50% davon in Großlondon und sechs anderen Großstädten. Nur 5% der Bevölkerung sind landwirtschaftlich tätig. Ihre historische Entwicklung wird bis 3000 v. Chr. zurückverfolgt, als Vertreter mediterraner Rassen einwanderten. Ihnen folgten spanische Beaker-Elemente, westalpine Kelten, die Römer, Angeln und Sachsen, Dänen und Normannen. In gebirgigen Rückzugsgebieten konnten sich Reste vorrömischer Kultur bis heute erhalten. Es wird die Entwicklung des Britischen Empire, des Welthandels und der Industrie, wichtige Grundlagen der Bevölkerungsvermehrung bis zur Klimaxphase um 1870–1890, verfolgt. Dann zeigt sich der Rückgang seit dem 1. Weltkrieg durch die Konkurrenz der U.S.A., Deutschlands, Japans und Indiens. Der Luftverkehr über den Pol brachte Großbritannien wieder in eine Randlage. Durch eine neue industrielle Revolution muß das Land trachten, an der Spitze zu bleiben, indem es weltweit gefragte Waren erzeugt, deren Produktion auf heimischer Tradition beruht. Der Wandel der Siedlungsdichte wird bis 1750 zurückverfolgt. Eine Karte zeigt die Bevölkerungsverteilung. Ref. vermißt eine Bevölkerungspyramide. Am Anfang des 20. Jh. erfolgte eine Abwanderung der Bewohner in die Industriegebiete des Tieflandes und von der City der Großstädte in die Randbezirke. Die Verteilung der Einwohner wird jetzt von Planungsmaßnahmen beeinflusst. Durch die Anlage von Satellitenstädten soll die Dezentralisierung der Bevölkerung erreicht werden.

Der 2. Hauptabschnitt behandelt England und Wales. M. J. WISE befaßt sich im 4. Kapitel in sehr fesselnder Weise mit dem Wachstum Londons, das sich in Brückenlage an der Themse unter dem Schutz des Towers, der Kirche und des Hofes entwickelte. Der große Wandel um die Mitte des 20. Jh. äußert sich durch die enorme Ausweitung des verbauten Gebietes, der Bevölkerungs- und Beschäftigtenzahl. Als erstrangiges Wirtschafts- und Ver-

waltungszentrum nimmt London immer größeren Einfluß auf das Leben der Nation. In der Sozial- und Wirtschaftsstruktur zeigt die Stadt starke Gegensätze und intensive Differenzierung der Distrikte. Durch Slumbeseitigung, Verkehrsverbesserung und aufgelockerte Wohnweise greift die Stadt immer weiter aus. Die Planung (Industriestandorte und Bevölkerungsverschiebung) ist eng mit dem Namen ABERCROMBIE verbunden. Eine Karte zeigt die soziale Gliederung der Stadt.

Im 5. Kapitel behandeln J. A. STEERS und J. B. MITCHELL East Anglia. Bei der geologischen Beschreibung hätten die Cromer Forest Beds eine Erwähnung verdient.

Das von A. T. GROVE verfaßte 6. Kapitel schildert das Fenland und bringt eine Karte der Entwässerungsanlagen.

Das 7. Kapitel von C. T. SMITH handelt über die südöstlichen Midlands, die mehr ländlichen Charakter tragen und in bezug auf Bodenschätze, Siedlung und Industrie ein Übergangsgebiet bilden. Es liegt im Einzugsbereich von London, wohin die wichtigsten Straßen führen.

A. F. MARTIN schildert im 8. Kapitel das typische Jura- und Kreideschichtstufenland des oberen Themsebeckens. Eine altersmäßige Korrelation der Stufenflächen ist nicht möglich. Verf. weist auf die Bedeutung des Gesteins, der tektonischen Vorgänge, Massenbewegungen, Vergletscherungen und klimatischen Einflüsse für die Ausgestaltung der Stufen.

Das 9. Kapitel von B. W. SPARKS ist SE-England gewidmet, wo schärfer hervortretende Landformen an den Kreidekalk knüpfen. Eine Skizze zeigt die Entwässerung in Beziehung zur pliozänen Strandlinie.

R. J. SMALL befaßt sich im 10. Kapitel mit Mittelsüdenland, wo die differenzierte Küstenlinie günstige physische Bedingungen für die Entwicklung von Großhäfen wie Southampton bot, die vom agrarischen Hinterland ziemlich unabhängig sind. Eine Skizze zeigt die Siedlungsstruktur.

M. A. MORGAN erörtert im 11. Kapitel SW-England. Die Landformenkarte kann nicht als eine solche bezeichnet werden, da sie außer den Stufen keine Formenelemente enthält. Es fehlen Hinweise auf die Entstehung der buchtenreichen Steilküste und der „tors“ von Dartmoor. Kartenskizzen zeigen die Verteilung der Handelsgärtnereien, die Sommerfrischen und Bahnen.

Das 12. Kapitel von B. H. FARMER ist dem Bristoldistrikt gewidmet, wo eine Stufenlandschaft in Trias- bis Tertiärgesteinen vorliegt. Eine geologische Skizze zeigt die Härtestufen, die subsequenten Muldentäler an ihrem Fuß und die alten Massen. Der von jedem länderkundlichen Schema freien Darstellung sind geologische und morphologische Profile beigegeben.

D. TREVOR WILLIAM erörtert im 13. Kapitel das industrielle Südwesten. Die Anlage der nach S gerichteten Täler wird nicht ganz überzeugend als epigenetisch angesehen, weil sie nicht den S streichenden Störungen folgen. Es müßten sich jedoch auch Reste von Deckschichten finden. Eine Karte zeigt das große Kohlenfeld mit Metallhütten und industriellen Subregionen. Eine vergleichende Tabelle stellt die mit der industriellen Entwicklung parallel verlaufende Bevölkerungsbewegung von 1851–1921 dar. Das Gebiet ist auch durch eine moderne industrielle Revolution gekennzeichnet, wie die nach dem 2. Weltkrieg errichteten 450 neuen Industriebetriebe und eine Reihe von Wärmekraftwerken zeigen.

E. G. BOWEN befaßt sich im 14. Kapitel mit dem landwirtschaftlich geprägten Teil von Wales. Eine Skizze zeigt die wichtigsten im Miozän-Pliozän entstandenen Erosionsflächen zwischen 2000–800 f, weitere Karten Bevölkerungsdichte, Siedlungsformen und die Dichte der walisisch sprechenden Bevölkerung.

R. H. KINVIC widmet das 15. Kapitel den durch eine gewisse soziale und wirtschaftliche Einheitlichkeit gekennzeichneten westlichen Midlands, deren Hauptgliederung eine Karte zeigt. Birmingham, ein erstrangiger Verkehrsknoten, bildet das Zentrum eines Ballungsraumes, des „Black Country“, wo die Kohlenlager eine große, differenzierte, nun auch modernisierte Industrie bedingten, deren Dezentralisierung angestrebt wird.

Im 16. Kapitel erörtert K. C. EDWARDS die unbestimmt abgegrenzten östlichen Midlands um Nottingham, Leicester und Derby mit gemischter Landwirtschaft und vielseitiger Industrie.

Das 17. Kapitel widmet derselbe Verf. dem agrarischen Tiefland von Lincolnshire, eine Stufenlandschaft mit Kliffküste und ein mit glazialen und postglazialen Ablagerungen bedecktes Marschland. Ein Kärtchen zeigt das Wachstum von Lincoln.

Im 18. Kapitel befaßt sich A. GARNETT mit dem durch gesteinsbedingten Formenreichtum und starke wirtschaftliche Gegensätze gekennzeichneten Gebiet des High Peak in den Pennines und den Keupersandstein- und Dolomitstufen sowie dem Marschland des Humber. Kartenskizzen zeigen die Verteilung des Bergbaus in Yorkshire Kohlenlager und das Wachstum der Stadt Sheffield, die sich in der Nähe eines römischen Straßenknotens und seit dem 13. Jh. im Anschluß an den Kohlenabbau entwickelte, der eine große stahl- und kohleverarbeitende Industrie förderte.

J. F. FOWLER erörtert im 19. Kapitel das geschlossene Industriegebiet von W-Yorkshire, das sich in eine Wolle und Baumwolle verarbeitende Textil- und in eine Kohlenabbauzone gliedert. Mit der Einführung der Dampfmaschine hat sich die Struktur der auf einer

Kartenskizze dargestellten Siedlungen verändert. Weitere Karten zeigen die Verteilung der seit 1932 reduzierten Eisenindustrie und die für die Textilindustrie wichtigen Wasservorräte. Durch die mit dem 19. Jh. einsetzende Industrialisierung entstand eine Städteballung im Grünen. Die auf den alten statischen Industrien beruhende Wirtschaft würde eine stärkere Spezialisierung erfordern.

G. DE BOER behandelt im 20. Kapitel den ländlichen Teil von Yorkshire, dessen Landschaft sich in eine östliche Rampe und ein westliches Plateau gliedert, wo jeweils eine dreiphasig gehobene und zerschnittene tertiäre Rumpffläche ausgebildet ist. Die Wirtschaft ist gekennzeichnet durch Eisenabbau im Lias und Naturgasgewinnung. Eine Skizze erläutert die Beziehung zwischen Geologie und Siedlung.

Das sehr fesselnd geschriebene 21. Kapitel hat G. NORTH Lancashire gewidmet, dem Zentralgebiet der industriellen Revolution, wo sich, begünstigt durch das Auftreten von Wasserfällen, feuchter Luft und weichem Wasser, aus Industrieförfern die 2,4 Mill. Menschen umfassende Agglomeration um Manchester und Liverpool entwickelte. Unter dem Einfluß der indisch-japanischen Konkurrenz wurde die Industrie reduziert und planvoll differenziert. Die günstigen Verkehrsmöglichkeiten haben die Dezentralisierung der Großstadtbevölkerung gefördert. Eine Skizze zeigt die Industrieanlagen von SE-Lancashire.

Im 22. Kapitel befaßt sich F. J. MONKHOUSE mit Cumbria, dem glazial gestalteten, radial entwässerten kambrisch-ordovizischen Dom mit seinen vulkanischen Einschaltungen und jüngeren Gesteinen an den Rändern. Auf der geologischen Skizze fehlt im Signaturenverzeichnis die Erklärung der abgekürzten topographischen Eigennamen. Es wird nicht darauf hingewiesen, daß auch innerhalb der einheitlichen Skiddawserie nicht nur gerundete Altformen, sondern auch junge Hochgebirgsformen auftreten; jene gehen auf die Wirkung des Gletscherstaus zurück, der lokal die Glazialerosion und damit die Entstehung von Hochgebirgsformen behinderte. Die morphologische Behandlung ist etwas zu spärlich.

Im Kapitel 23 behandelt A. L. CAESAR die gut abgegrenzte Landschaft NE-Englands mit den Cheviot Hills, den N-Pennines und der Juralandschaft im S und E. Die pleistozäne Vereisung des Gebietes wird eingehend geschildert. Die Entstehung von Newcastle als regionales und Wirtschaftszentrum ist an das Auftreten von Kohle und Eisen geknüpft. Die mit ständiger Bevölkerungszunahme verbundene Industrialisierung wird bis ins frühe 19. Jh. zurückverfolgt.

Das 24. Kapitel von J. W. BIRCH ist der Isle of Man gewidmet. Es enthält eine sehr gute Skizze der morphologischen Regionen, der

Bevölkerungsverteilung, Bodenschätze und Fischerei.

Der III. Hauptabschnitt befaßt sich mit Schottland. J. TRV behandelt im 25. Kapitel Südschottland mit dem städtischen Zentrum Dumfries. Die scharfe N-Grenze folgt einem Hauptbruch. Die morphologische Beschreibung ist zu spärlich. Es fehlen Hinweise auf alte Erosionsflächen und glaziale Formung. Skizzen erläutern die Land- und Forstwirtschaft und Bevölkerungsverteilung.

R. MILLER widmet das 26. Kapitel der im N und S durch Hauptbruchlinien begrenzten mittelschottischen Senke mit ihrem reich differenzierten, glazial geformten und aufgeschütteten Relief. Es fehlt eine geologische Skizze. In der in Agrar- und Bergbaugelände gegliederten Senke liegt der wirtschafts- und siedlungsgeographische Schwerpunkt Schottlands mit den beiden Städten Glasgow und Edinburgh. Die landwirtschaftliche Revolution des 18. Jh. zeichnete die heutigen Eigenheiten der Landschaft vor. Eine Skizze zeigt die Bodennutzung und -schätzung. Die Agrarerträge werden ohne bestimmte Zahlenangaben als die größten von Großbritannien bezeichnet. Die reichen Kohle- und Eisenlager förderten die Entwicklung einer vielseitig differenzierten Leicht- und Schwerindustrie bes. in Clydeside mit seinem Schiffsbau und dessen Hilfsindustrien.

W. KIRK schreibt im 27. Kapitel über NE-Schottland mit dem Hauptort Aberdeen. Die Küstenformung geht auf die Interferenz von glazialer Ablagerung sowie glazialisostatischer und -eustatischer Meeresspiegelschwankungen seit dem Spätglazial zurück. Karten zeigen die Verteilung von Fleischvieh und Fischereihäfen, die ländliche und städtische Verwaltungsstruktur und ein zusammengesetztes Diagramm die Landformen und Siedlungen an der Küste.

Im 28. Kapitel befaßt sich H. G. STEERS mit den Grampians. Das strukturell gut abgegrenzte Gebirge wird von SW-streichenden Störungen betroffen und zeigt von Monadnocks überragte Hochflächen in 1000 und 2000 f Höhe. Differenzielle Glazialerosion erzeugte eine echte Hochgebirgsformung. Eine Skizze zeigt die Strukturformen des Gebietes. Skizzen zeigen die Militärstraßen und die Aufforstung, die der durch die Schafzucht bewirkten Waldverwüstung entgegenwirkt.

Das 29. Kapitel von J. B. CAIRD behandelt den dünn besiedelten, verkehrsfernen, glazial geformten NW-Teil des Schottischen Hochlandes und die Hebriden. Die Abgeschlossenheit förderte die Entwicklung des Clansystems und die Erhaltung der gälischen Sprache. Verf. schildert die historische Entwicklung der Landwirtschaft, deren kleine, von Pächtern bearbeitete Crofterbetriebe oft nicht lebensfähig sind, so daß die Abwanderung groß ist.

Skizzen zeigen die Siedlungsstruktur, die Croftersiedlungen und die Landnutzung.

A. C. O'DELL behandelt im 30. Kapitel die entlegenen Orkney- und Shetlandsinseln, die jetzt durch den Luftverkehr größere Bedeutung erlangt haben. Skizzen zeigen die Entwicklung der Landwirtschaft und der durch Abwanderung zurückgehenden Bevölkerung,

TH. PIPPAN

Conzen, M. R. G.: Alnwick, Northumberland.

A study in town plan analysis. The Institute of British Geographers. Publ. Nr. 27. 122 S., 21 Fig., 12 Tab., 4 Fotos. London 1960.

Verf. bietet eine vortreffliche, gut illustrierte, mit reichlicher Bibliographie versehene Analyse eines Stadtplanes 1 : 2500, die neben den sozialen und wirtschaftlichen Einflüssen auch jene der physischen Grundlagen und der Bodennutzung auf die Struktur des Stadtgrundrisses untersucht. Für die Untersuchung war außer dem Stadtplan auch Geländearbeit nötig. Die soziale Entwicklung bildet den Hintergrund für die Verflechtung von Grundriß, Gebäudestruktur und Bodennutzung und die Brücke zwischen der morphologischen und funktionalen Erfassung der Geographie von Alnwick. Der Plan ist das akkumulative Ergebnis verschiedener Prozesse, die durch aufeinanderfolgende funktionale Impulse innerhalb der morphologischen Periode in Gang gehalten werden. Es gab kumulative und zyklische Änderungen des morphologischen Rahmens.

An Hand der Planskizzen werden die Hauptstadien der historischen Stadtentwicklung bis 600 n. Chr. zurückverfolgt, wobei die Eigenschaften der einzelnen Komponenten des heutigen Stadtplanes in bezug auf ihre Entstehungszeit und die Art ihrer Ausbildung ihre Erklärung finden. Die ursprüngliche Siedlungsform aus der englischen Periode (7. Jh. — 1070) war ein Angerdorf an der Kreuzung wichtiger Straßen. Zu Anfang der normannischen bis frühgeorgischen Periode (1070—1750) entstanden Schloß und Suburbium, im 12. Jh. ein herrschaftlicher Markt im Anschluß an den Anger, welche zwei Elemente Spuren im Stadtplan zurückließen. Um 1550 war Alnwick ein regionales Zentrum. Das sekundäre Wachstum der Stadt erfolgte durch Kolonisierung des Marktes, wobei ein Rest desselben erhalten blieb. Die bis auf den Turm verschwundene einstige Stadtmauer trennte das zentrale Gebiet mit seiner Fronlehenstruktur von der späteren Ausbauzone mit Parzellenstruktur. In der spätgeorgischen bis frühviktorianischen Zeit (1750—1851) war Alnwick ein kleines Marktzentrum der ländlichen Umgebung mit Kohlenbörse, Brauerei und Gerberei, Wagenbau, Eisenverarbeitung und Erzeugung von Angelgeräten. In der mit-

tel- und spätviktorianischen Epoche von 1851 bis 1914 entwickelten sich im Anschluß an das vorhandene Straßennetz große Blöcke von Mietskasernen, Reihen- und Einzelhäusern. Seit der Zeit Eduards verstärkte sich die zentrale Funktion des Ortes als städtischer Markt und nach 1918 wurde er ein Autobusverkehrszentrum. Im Jahre 1951 hatte Alnwick 7360 Einwohner. Seit dem 1. Weltkrieg setzte sich mit der Gartenstadtbewegung ein erhöhter Wohnstandard durch und sanken Wohn- und Hausdichte um 100%. Die Bevölkerung wanderte von der Altstadt an die Peripherie.

Der Ausbau des Marktes und des inneren Stadtrandes bildete den 1. Umwandlungstypus im traditionellen Grundriß. Spätere Änderungen waren mit der im Zuge der Slumbeseitigung erfolgten Zerstörung der Fronlehen in der Altstadt verbunden, wobei städtische Brachen entstanden und ein Wiederaufbauzyklus eingeleitet wurde. Als 1. Ausbauplantypen folgen Wohnanlagen an der Peripherie der Altstadt, die sich um Bahnhof, Friedhof und Gaswerk gruppieren. Den Abschluß bildet der moderne Wohnsiedlungsausbau mit dem größten Areal und den meisten Untertypen: Wohnblöcke höherer Dichte mit Hinterstraßen, gemischte Reihenhäuser und halb abgesonderte Häuser, sowie gemischte Haustypen. Nach dem 2. Weltkrieg entstanden Notsiedlungen mit vorfabrizierten Häusern, später Neustilblöcke mit gemischten Haustypen, doppelte und einfache Siedlungsausreihen. Weiter außen schließen der jeweils durch eine besondere Funktion gekennzeichnete und aus einzelnen oder Gruppenparzellen bestehende Übergangs- und äußere Stadtrandgürtel mit Industrie- und öffentlichen Gebäuden an. Es ist schade, daß der Maßstab der beigegebenen Fotos so klein ist, daß man nicht ausnehmen kann, wie die Häuser tatsächlich aussehen. Gerade für den jüngsten Ausbau wäre dies interessant.

TH. PIPPAN

The Institute of British Geographers, Transactions and Papers. Publication No. 28, 276 p., 7 Fotos, 102 Fig., London 1960.

Der vorliegende Band bringt eine große Zahl von Aufsätzen: W. G. EAST behandelt die Geographie der Binnenstaaten. Die meisten davon zählen zu den sog. Puffer- und Nationalstaaten. Sie werden nach Lage, politischen Verhältnissen und historischer Entwicklung verglichen und ihre Staatsidee wird herausgestellt. Viele der in Asien und Südamerika gelegenen sind politisch unreif und wirtschaftlich unterentwickelt. Der fehlende Zugang zum Meer muß kein Nachteil sein, da durch Verträge die Benützung eines Freihafens und die Transportmöglichkeiten durch andere Staaten gesichert werden kann.

J. B. SSSONS untersucht Rumpfflächen, zyklische Hänge und Entwässerungssysteme in

Südschottland und Nordengland. Das zur geologischen Struktur diskordante Entwässerungsnetz wird durch Epigenese, durch Anlage auf einer tertiären Sedimentdecke, erklärt. Letztere ist durch periglaziale Vorgänge ganz abgetragen worden und ist daher nicht nachweisbar. Verf. erstrebt eine Synthese zwischen der Auffassung von Hollingworth u. a., nach denen die Rumpfflächen durch marine Abrasion entstanden sind, und jener von Linton-Clayton, wonach die Entstehung höher gelegener Verebnungsflächen auf subaerile Vorgänge zurückgeht. Nach Verf. handelt es sich um ein hauptsächlich durch subaerile Erosion entstandenes Relief, das in Verbindung mit Verbiegungen und Brüchen transgrediert wurde. Durch phasenhafte Hebung entstanden marine Strandplattformen, auf denen sich die heutige konsequente Entwässerung entwickelte. Durch nachfolgendes Zurückwandern der Hänge im Zuge subaeriler Prozesse wurden die Strandplattformen und korrelierten Talsohlen verbreitert.

J. T. PARRY behandelt die Erosionsflächen des südwestlichen Lake Distrikts. Durch Bewegungsphasen und subaerile Abtragung — diese ist durch die wellige Topographie, die vor Brandung geschützte Lage, das Auftreten von Monadnocks im Grenzgebiet zweier Flächen und ihr Einfallen vom Zentrum des Lake Districts auswärts erwiesen — entstanden drei Teilrumpfflächen, eine obermiozäne in 1300–1500, im Pliozän in 1000–1300 und in 700–950 Fuß. Darunter folgen 7 pleistozäne Flächen zwischen 690–290 Fuß, deren marine Entstehung aber zufolge ihrer geringeren flächenhaften Verbreitung, ihren Parallelverlauf zur Küste und durch gleich hohe Gefällsknicke im Inneren des Lake Districts erwiesen ist. Darunter folgen gehobene Strandterrassen in 150, 100 und 50 Fuß über dem Meer, deren höchste aus dem Interglazial zwischen Hauptvergletscherung und schottischem Vorstoß, die tieferen aus Interstadialen stammen. Verf. bezeichnet zwar die glaziale Erosion in den Tälern als unbedeutend, führt aber an, daß im Winster- und Gippingtal alle Terrassen eben durch diese Wirkung beseitigt wurden.

K. M. CLAYTON erörtert die Landformen von Teilen von Süd-Essex, die an die Ablagerungen von Moränen und Schotter anschließen. Das oft durch Bohrungen erschlossene präglaziale Talsystem wurde durch ein neues, durch Eisschmelzwässer auf den bis 30 m mächtigen Glazialsedimenten angelegtes, oft den älteren Tälern folgendes Entwässerungsnetz ersetzt, welches zu den Rändern der Eisvorstöße und Veränderungen des Themselaufes in Beziehung steht. Aus dem Vergleich mit E-Anglia und der Themse W von London sind drei Vergletscherungen von Cromer bis Gipping und zwei Interglaziale erschließbar. Verf. gliedert die Landschaftsformen in fünf

morphologische Regionen: das oft schotterbedeckte Springfield-Geschiebelehmplateau aus der 3. Vergletscherung mit drei Teilgebieten, das Themsetal und der W-, mittlere- und E-Abschnitt des glazialen Randes mit acht, sechs, bzw. neun Teillandschaften. Zur Rekonstruktion der Oberfläche des Geschiebelehmplateaus wurden generalisierte Isohypsen mit 50 f und interpolierte mit 10 f Äquidistanz aufgenommen. Ferner werden ein in der äußeren Zone vertretenes Schotterplateau der 1. und 3. Vergletscherung, ein ausgelaugtes und ein wenig zerschnittenes Geschiebelehmplateau mit das Relief des anstehenden Untergrundes widerspiegelnder Oberfläche, sowie Flußterrassen unterschieden.

C. KINSON berichtet über eine ungewöhnliche Anhäufung von Strandgeröllkomplexen der Bridgewater Bay an der Somersetküste W des Parrett Ästuars, die aus Kalk, Ton, Schiefer und Sandstein bestehen und sich unter rechtem Winkel zur vorherrschenden Wellenbewegung anordnen. Kleine Abweichungen in der Orientierung können durch Unterschiede in der Wellenrefraktion erklärt werden. Die Geröllkomplexe treten an einer nach Formen, Stratigraphie, Wassertiefe und Tidenhub sehr reich differenzierten Küste auf.

R. S. WATERS erschließt aus den Beziehungen zu Decksedimenten Alter und Ursprung der 150–300 m hohen Rumpffläche von E-Devon, W-Dorset und S-Somerset. Es wird versucht, die Streitfrage, ob sie subaeriler oder mariner Entstehung ist, mit Hilfe dieser Pleistozänsschichten, die aus Geschiebelehm mit Flint, Hornstein, Sand und aus Blochdecken bestehen, zu klären. Zwei morphologische Elemente liegen vor: E der Linie Leigh Hill-Reymond's Hill eine marin bearbeitete, frühtertiäre, entblößte Rumpfebene mit marinen Ablagerungen und W davon die spätere, nach der miozänen Faltung subaeril entstandene Fläche, deren Geschiebelehm frostzertrümmerte eckige Flint- und Hornsteinkomponenten, aber keine Strandgerölle enthält. Die frühtertiäre Rumpfebene ist ursprünglich fluvial entstanden und wurde später in den unteren Bereichen durch eine eozen-frühholozäne Transgression überarbeitet, differentiell gehoben, im Mitteltertiär zerbrochen und gegen S schräg gestellt. Auf dieser entstanden die Hauptelemente der S-wärts gerichteten konsequenten Entwässerung, die das Hochland in 750 bis 950 f einebneten. Später bildeten sich durch eustatische Vorgänge in Beziehung zur pleistozänen Erosionsbasis schmale fluviale oder marine Terrassen.

F. OLDFIELD verfolgt spätquartäre Veränderungen des Klimas, der Vegetation und des Meeresspiegels im unteren Lonsdale. Es wird versucht, durch Pollenanalysen wie auch geodätische Messungen spätereiszeitliche Strandlinien festzustellen. Verf. kann acht Pollen-

zonen unterscheiden und ihr Alter mit der Radiokarbondatierung bestimmen. Daraus werden Schlüsse auf die lokale Vegetation gezogen und mit geologischen, klimatischen und kulturellen Phänomenen bzw. Ereignissen in Beziehung gesetzt, wobei mehrere Phasen der Entwaldung und Waldregeneration zu erkennen sind.

S. H. COUSENS bietet eine Studie über die regionale Struktur der Emigration während der großen irischen Hungersnot 1846–1851, während der infolge einer Kartoffelmißernte die Einwohnerzahl in Irland von 8,5 auf 6,5 Mill. sank. Es werden die räumlichen Unterschiede in Ausmaß und Zusammensetzung der vom Staat oder den Grundherrschaften geförderten Auswanderung, die 50.000 Menschen nach Nordamerika brachte, untersucht und graphisch dargestellt. Im N Irlands war der Bevölkerungsverlust gering, weil der Anreiz zum Auswandern fehlte — die Begründung bleibt unklar — im W, weil die Armut zu groß war. In besser situierten Gebieten war die Auswanderung am stärksten.

H. B. RODGERS untersucht die Baumwollindustrie von Lancashire vor 1840. Eine sehr ausführliche alte amtliche Statistik wird ausgewertet und mit zahlreichen Diagrammen dargestellt. 1840 entstand die räumliche Differenzierung und Spezialisierung der Baumwollindustrie, die sich als sehr stabil erwies. Die scharfen Grenzen der baumwollverarbeitenden Provinz gehen hauptsächlich auf physische Faktoren zurück: Vorhandensein von Wasserkraften, Kohle — als wichtigste Grundlage, und viel Oberflächenwasser. Aber die regionale Spezialisierung entstand durch Zufälle der Tradition und Erfindung, die Wirkung wirtschaftlicher und historischer Kräfte.

P. G. HALL behandelt den Standort der Bekleidungsindustrie in London von 1861 bis 1951, wobei er die Ergebnisse der Volkszählungen und das Postadreßbuch ausgewertet. Es gibt ein Zentrum in West- und Eastend von Innerlondon. Die meist kleinen Konfektionsbetriebe sind die bedeutendste Industrie Londons. Da das Verarbeitungsmaterial leicht ist, kommt der Transport billig. Die Betriebe brauchen keine Dampfmaschinen. Für den Standort wichtig war ein enger Kontakt mit dem städtischen Markt und ein Reservoir der oft als Heimarbeiter eingesetzten Arbeitskräfte, die durch die jüdische Einwanderung nach Whitechapel 1881–1886 Zuzug erhielten.

J. T. COPPOCK verfolgt durch Auswertung der Gemeindestatistik über die landwirtschaftliche Produktion, die detaillierte quantitative Informationen bietet, die Veränderungen auf dem Gebiet des Getreidebaus und der Viehzucht in den Chilterns von 1931–1951 und stellt sie kartennäßig dar. Regierungsmaßnahmen, die Einrichtung eines Milchhofes, das Streben nach maximaler Produktion wäh-

rend des Krieges, die Intensivierung und Mechanisierung der Landwirtschaft haben die Ernteerträge und die Struktur der Viehzucht verändert. Der Weizenbau und die Milchviehzucht haben zugenommen. Der Einfluß der nahen Großstadt London ist merkwürdigerweise gering.

G. M. HOWE untersucht die geographische Verteilung der Krebssterblichkeit in Wales von 1947–1953 und kartiert die regionale Sterberate. Atmosphärische Verunreinigung, die Natur der Wasserversorgung und des Bodens, sowie die Blutgruppe werden als mögliche Quellen des Krebses studiert. Nur der Lungen-Bronchienkrebs steht zur Luftverunreinigung direkt in Beziehung. Der Magenkrebs wird vielleicht durch angesäuertes Wasser in alten Bergbaugebieten gefördert.

J. H. APPLETON behandelt die Verkehrsverbindungen von Watford-Cap, Northamptonshire. Die dort gelegene Wasserscheide wird von Bahn, Kanal und Straße benützt. Trotz dieser Konzentration von Verkehrswegen hat sich hier keine Stadt entwickelt. Schon die Römer haben hier eine Straße gebaut.

B. H. FARMER versucht zu begründen, weshalb die durch eine besondere wirtschaftliche und demographische Situation bedingte Erbteilung bei den Reisbauern in Ceylon und anderen Teilen Südasiens nicht gesetzlich eingeschränkt werden soll. Die Einführung des Anerbenrechtes würde gegen wirtschaftliche und soziale Tatsachen verstoßen, Arbeitslosigkeit verursachen und die Familien auflösen.

H. J. R. HENDERSON behandelt die nur von Weißen betriebene Molkereiindustrie in Südafrika unter Auswertung statistischer Daten der Landwirtschaftszählung von 1950 und 1955 und des Molkereikontrollamtes in Pretoria. Die Struktur der Molkereiproduktion wird durch günstige natürliche und Verkehrsverhältnisse, amtliche Verordnungen und historische Fakten beeinflusst. Die Beziehung der Produktion zu den verschiedenen Märkten ist von Preisunterschieden, Transportmöglichkeiten und der Eignung der Gebiete für die Milchwirtschaft abhängig, die Buttererzeugung nur von physischen Bedingungen und die industrielle Milchverwertung hauptsächlich von Wirtschaftserwägungen. Die Frischmilcherzeugung steht in Beziehung zu großstädtischen Märkten, natürlichen und wirtschaftlichen Faktoren. Das Land könnte mehr Milchprodukte erzeugen. Es gibt fast nur Binnenhandel.

A. GEDDES befaßt sich mit der Morphologie, der Kartierung und geographischen Bedeutung, dem Boden und der Hydrodynamik der Industriegesebene. Die geologisch-morphologische Entwicklung wird bis ins Alttertiär zurückverfolgt und die strukturelle Beziehung des

indischen Plateaus zum Himalaja erörtert. Dessen Überschiebungen verursachten eine massive Erosion, indem sie die Unterläufe der Gebirgsflüsse unterbrachen, die mit ihren gegen die Ebene orientierten Schottern zum Aufbau der Vorhügel beitrugen. Im Untergrund der Ebene liegt eine Synklinale oder ein Bruch vor. Die Felssporne der indischen Masse erzwangen Flußbögen. Die Ebene, die mit ähnlichen Gebieten anderer Kontinente verglichen wird, besteht aus Haupt- und Zwischenschwemmfächern, die in der Flußzone zu einer riesigen Fläche verschmelzen. Kleinformen sind Schotterbänke, deren Hänge und breite Rinnen. Die bis 50 Fuß Tiefe betragende Zerschneidung, die durch die Senkung des Meeresspiegels im Pleistozän bedingt war und sich unerklärlicherweise bis heute fortsetzt, schuf eine höhere aride und eine tiefere, oft überschwemmte Fläche. Die Kartierung weist verschiedentlich Fehler auf, da der Maßstab zu klein und die Äquidistanz der Isohypsen für das geringe Gefälle der Ebene zu groß ist, weshalb die Formen wenig zum Ausdruck kommen. Es wäre vielleicht besser gewesen, ein kleineres typisches Teilgebiet in einem größeren Maßstab darzustellen.

TH. PIPPAN

Winkler, E.: Die Wirtschaft von Zonguldak, Türkei. Eine geographische Untersuchung. Wiener Geographische Schriften 12/13, Wien 1961.

Die an der Schwarzmeerküste gelegene türkische Provinz Zonguldak, die räumlich klein, aber ziemlich dicht besiedelt ist, erhält durch das einzige Steinkohlenrevier der Türkei und das Eisen- und Stahlwerk von Karabük ein besonderes wirtschaftliches Gepräge. Es war deshalb naheliegend und zweckmäßig, ihr eine wirtschaftsgeographische Untersuchung zu widmen. In der Arbeit von WINKLER werden in den ersten beiden Kapiteln kurz die natürlichen und historischen Grundlagen und die Bevölkerung behandelt. Der Hauptteil des Buches ist der Kohlenwirtschaft gewidmet, die allseitig und ausführlich dargestellt wird. Der Verfasser betrachtet die Entwicklung des Bergbaus, die geologischen Verhältnisse, die einzelnen Grubendistrikte, die Versorgung mit Grubenholz, Energie und Wasser, die Arbeiterschaft, die Produktion und den Absatz der Kohle und die Kohlenreserven. Wenn dabei die Darstellung in soziale, technische, finanzielle und andere Einzelheiten hineingeht, so ist das nicht etwa als eine Überschreitung des geographischen Rahmens anzusehen, sondern als eine notwendige Unterbauung für die Erkenntnis der wirtschaftsgeographischen Struktur des Reviers. Besonders interessant ist die Behandlung der Wechselgruppenarbeit:

etwa 35.000 Arbeiter aus der näheren und weiteren Umgebung der Bergwerke (maximal bis 110 km Entfernung) wechseln alle 30–40 Tage zwischen industrieller Lohnarbeit im Revier und agrarer Tätigkeit in der eigenen Landwirtschaft; eine für europäische Maßstäbe ungewohnte Erscheinung, die vielerlei Probleme aufwirft. Sie wirkt auf Produktion und Rentabilität des Bergbaues ungünstig, ist aber aus den geographischen und sozialen Voraussetzungen zu verstehen. Die weiteren Kapitel der Arbeit behandeln die übrigen Wirtschaftszweige (Manganerzbergbau, Landwirtschaft, Waldwirtschaft, Eisenindustrie von Karabük), die Siedlungen und den Verkehr. Bei der Einzeldarstellung der Siedlungen ist es dankenswert, daß nicht nur die Städte Zonguldak, Ereğli, Amasra, der singuläre Ort Karabük und die Bergbausiedlungen, sondern auch zwei verschieden struierte Dörfer besprochen werden. In einem abschließenden Kapitel werden die Auswirkungen des Bergbaus auf die Kul-

turlandschaft und die Entwicklungsmöglichkeiten behandelt.

Die Arbeit enthält drei Kartenbeilagen, sechs Textskizzen, sechzehn Bilder und ein umfangreiches Literaturverzeichnis. Die Untersuchung, die auf intensiver Geländearbeit und sorgfältiger Literaturlauswertung beruht, vermittelt ein gründliches und umfassendes Bild des Wirtschaftsgebietes von Zonguldak. Das sehr unruhige Relief des Gebietes hätte bei der starken Wirkung, die es auf Siedlung und Wirtschaft ausübt, textlich und kartographisch etwas ausführlicher veranschaulicht werden können. Im Schlußkapitel wäre eine prägnante Herausarbeitung des allgemeinen Typus dieser eigenartigen, noch stark forstlich und agrarisch mitbestimmten Bergbaulandschaft im Vergleich zu anderen Kohlenrevieren erwünscht gewesen. Im ganzen stellt die Untersuchung einen wertvollen Baustein zur Landeskunde von Anatolien dar.

G. BARTSCH

Anschriften der MITARBEITER dieses Heftes: Prof. Dr. HERMANN KOHL, Linz, Hirschgasse 19; o. Prof. Dr. HERBERT PASCHINGER, Graz, Universität, Geograph. Inst.; Univ.-Doz. J. F. TRIFUNOSKI, Skoplje, Universität, Geogr. Inst.; JOSEF GRÜLL, Fa. Freytag-Berndt u. Artaria, Wien VII, Schottenfeldgasse 62.

*Gedruckt mit Unterstützung des Kulturrates der Stadt Wien
und des Notringes der wissenschaftlichen Verbände Österreichs.*

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1964

Band/Volume: [106](#)

Autor(en)/Author(s): Diverse Autoren

Artikel/Article: [Buchbesprechungen 341-348](#)